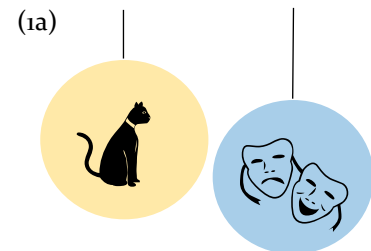
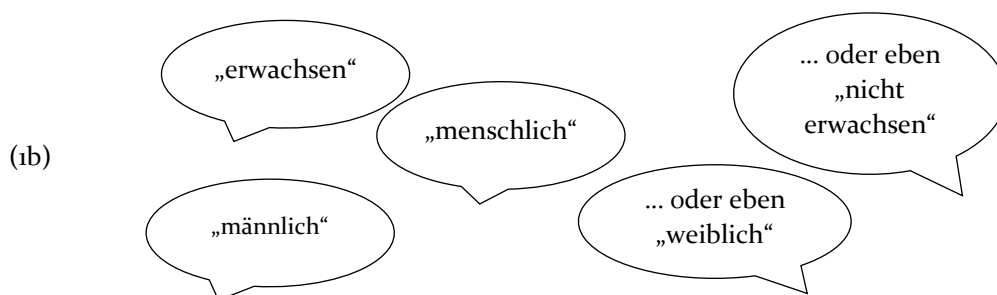


Handreichung zum Modul **Semantik – Teil II: Arbeitsblätter****Mehrdeutigkeit – Ambiguität und Vagheit (IIb)**

Nachdem wir uns mit unterschiedlichen Relationen zwischen einzelnen Wörtern wie auch innerhalb von komplexe(re)n Wortfeldern vertraut gemacht haben, werden wir uns nachfolgend mit der Frage beschäftigen, welche (unterschiedlichen) Bedeutungen *ein* sprachlicher Ausdruck aufweisen kann und welche Referenten ihm entsprechend zugewiesen werden können. Betrachten wir hierzu die bereits bekannten Beispiele aus dem Lesebuch in (1a).



„Jeder weiß doch, was eine Katze ist, genau wie man es auch von einem Mann, einer Frau, einem Jungen oder einem Mädchen weiß.“ – ein Satz, der im ersten gewiss Moment plausibel erscheint. Nun kann der Versuch unternommen werden, diejenigen Eigenschaften zu bestimmen, die genau vonnöten sind, um die charakteristische Bedeutung und damit letztlich auch die Referenten in der Welt zu ermitteln. Die Frage, welche Eigenschaften von „Mann“ versus „Frau“ versus „Junge“ versus „Mädchen“ relevant seien, könnte folgende Antwortvorschläge hervorbringen:



Die Linguistik bedient sich in einigen Bereichen binärer Merkmale, sodass sich – Pafel/ Reich 2016, 56 folgend – die Charakterisierung in (2) ergibt:

(2)	<i>Frau</i>	=	[+ menschlich]	[+ weiblich]	[+ erwachsen]
	<i>Mädchen</i>	=	[+ menschlich]	[+ weiblich]	[- erwachsen]
	<i>Mann</i>	=	[+ menschlich]	[- weiblich]	[+ erwachsen]
	<i>Junge</i>	=	[+ menschlich]	[- weiblich]	[- erwachsen]

Aufgabe:

Bestimmen Sie diejenigen Merkmale, die zur Beschreibung von *Stuhl* entscheidend sind, und grenzen sie *Stuhl* hierdurch etwa von *Hocker* oder *Sessel* ab. Verwenden Sie an passender Stelle binäre Merkmale zurückzugreifen. Vergleichen Sie im Anschluss Ihre Ergebnisse mit denen Ihrer MitschülerInnen.

Starten Sie im Plenum eine Bildersuche im Internet mit dem Suchbegriff *Stuhl*. Diskutieren Sie vor dem Hintergrund Ihres eigenen Verständnisses von *Stuhl* die Ergebnisse der Bildersuche, indem Sie sich darüber austauschen, welche Abbildung Ihrer individuellen Meinung nach mit *Stuhl* bezeichnet werden könne.

Ergänzung

Eine erfolgreiche Charakterisierung setzt dabei ein sehr genaues mentales Konzept voraus, einen sog. Prototyp – hier vereinfacht als Ergebnis eines Prozess zu verstehen, der zu beantworten versucht, welche semantischen Eigenschaften typischerweise mit einem sprachlichen Ausdruck verbunden werden können und auf welche Referenten typischerweise mit diesem Bezug genommen werden kann. Dies wiederum verlangt, dass Mehrdeutigkeiten bereits erfolgreich desambiguiert wurden. Am Beispiel (3), welches das obige *Theater* wieder aufgreift, kann eine solche Mehrdeutigkeit nachvollzogen werden:

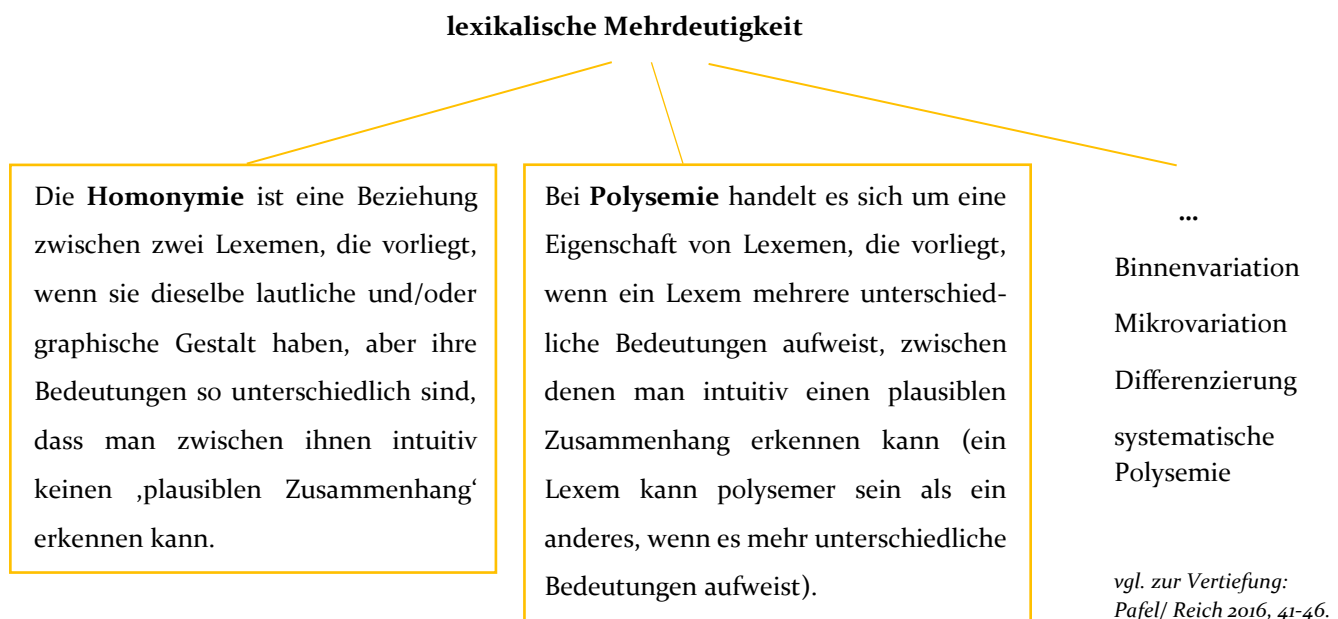
(3) Das Theater hat schon eine lange Tradition.

Aufgabe:

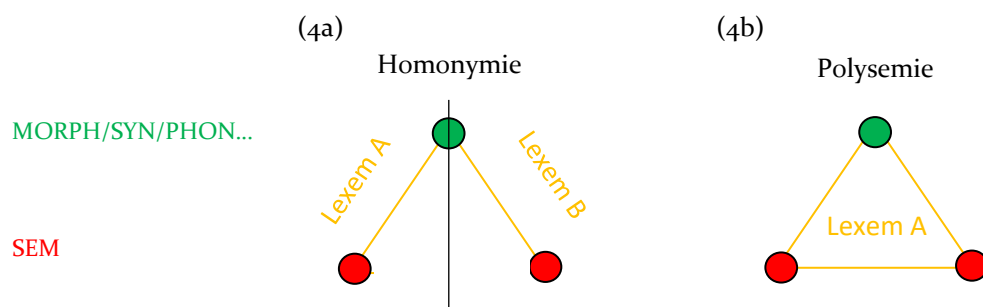
Erläutern Sie die Mehrdeutigkeit in (3). Spezifizieren Sie (3) sprachlich so, dass die jeweiligen Lesarten klar unterschieden werden können.

Bestimmen Sie für diese Bedeutungen jeweils möglichst präzise die einschlägigen Merkmale und vergleichen Sie die Merkmalsbündel der jeweiligen Bedeutungen miteinander.

Wir wollen nun dieser lexikalischen Mehrdeutigkeit genauer nachgehen und hierbei zwei Phänomene in den Blick nehmen: die Homonymie und die Polysemie. Diese sind wie folgt voneinander unterschieden, vgl. Pafel/ Reich 2016, 39-40.



Homonymie wie auch Polysemie lassen sich auch mittels (4a) und (4b) illustrieren.



Aufgabe:

Erörtern Sie, ob/ inwieweit die Mehrdeutigkeit des obigen Beispiels *Theater* sowie die in *Laster* jeweils auf Homonymie oder auf Polysemie beruht.

Wenden wir uns in den Beispielen (5) der Polysemie von „laufen“ zu (aus: Pafel/ Reich 2016, 40):

- (5a) Jetzt laufen sie mit ihren nagelneuen Schuhen durch den Regen.
- (5b) Moritz kann schon laufen.
- (5c) Die Marathonläufer laufen jetzt schon über eine Stunde in dieser Hitze.
- (5d) Das Wasser läuft (und läuft).
- (5e) Meine Nase läuft.
- (5f) Die Uhr läuft. Der Film läuft schon. Die Kaffemaschine läuft.
- (5g) Das Geschäft läuft. Das Buch läuft. Das Projekt läuft.
- (5h) Da läuft doch was!

Aufgabe:

Bestimmen Sie den semantischen Kern von „laufen“ mithilfe der Beispiele (5a) bis (5h) und erläutern Sie, welche ergänzenden semantischen Eigenschaften in den jeweiligen Beispielen hinzukommen.

Eine solche Ambiguität eines sprachlichen Ausdrucks wirkt sich auch auf die komplexe Struktur aus, in der dieser Ausdruck enthalten ist, wie das Beispiel (6) illustriert (aus Pafel/ Reich 2016, 43).

- (6) Das Buch ist schwer.

Hier könnte man „schwer“ als „schwer an Gewicht“ sowie als „schwer verständlich“ begreifen, woraus auch eine Ambiguität der Satzaussage in (6) folgt. Eine solche ‚Übertragung‘ der Ambiguität eines Elements auf eine größere semantische Einheit wird als **kompositionale Ambiguität** bezeichnet, welche zu den **nicht-lexikalischen Ambiguitäten** gezählt wird. Auch auf vier weitere Formen der nicht-lexikalischen Ambiguität sei eingegangen:

Eine ist uns bereits aus dem Modul zur Syntax bekannt und wird entsprechend als **syntaktische Ambiguität** bezeichnet. Eine solche strukturell motivierte Ambiguität kann z.B. auf der Zugehörigkeit von Konstituenten beruhen, vgl. (7): So kann die Konstituente „die Betroffenen“ entweder dem Hauptsatz, vgl. (7a), oder dem Nebensatz, vgl. (7b), zugeordnet werden. In (8) kann die präpositionale Wortgruppe „mit dem Fernglas“ entweder als eigenständige instrumentale Konstituente, vgl. (8a), oder als Attribut zur Konstituente „die Frau“ analysiert werden kann, vgl. (8b). Die Beispiele (7) und (8) stammen aus Pafel/ Reich 2016, 44.

- (7a) Wir bitten die Betroffenen, anzurufen.
- (7b) Wir bitten, die Betroffenen anzurufen.
- (8a) Der Kommissar beobachtet [die Frau] [mit dem Fernglas].
- (8b) Der Kommissar beobachtet [die Frau mit dem Fernglas].

Aufgabe:

Erklären Sie die syntaktische Ambiguität in (a).

- (a) Prämierte Hähne und Hennen wurden gestern versteigert.

Auf der syntaktischen Ebene sind unterschiedliche semantische Relationen oft mit unterschiedlichen sichtbaren morpho-syntaktischen Effekten verknüpft, man denke mit einem Blick auf (7) und (8) an Faktoren wie die Konstituenz, die Position im Satz oder etwa an die Flexion, durch welche zumeist Satzgliedfunktionen eindeutig markiert sind.

Auf morphologischer Ebene gehen unterschiedliche Lesarten eines Wortes wie „Fischfrau“ nicht mit morpho-syntaktischen Effekten einher. Auch innerhalb von Konstituenten kann die semantische Relation ambig sein, wie das Beispiel „Maries Bücher“ zeigt (vgl. Pafel/ Reich 2016, 43). Beide Phänomene sind unterhalb der syntaktischen Ebene zu verorten und werden – ohne Angabe des Bereichs der Grammatik, in dem sie aufzufinden sind – mit dem Begriff **relationale Ambiguität** gefasst.

Aufgabe:

Beschreiben Sie die unterschiedlichen Lesarten für „Fischfrau“ und „Maries Bücher“ möglichst präzise.

Auch in (9) lässt sich eine nicht-lexikalische Ambiguität ausmachen, die dadurch entsteht, dass der Skopus des Quantors ambig ist. Die beiden Lesarten können durch (10a) und (10b) sprachlich voneinander unterschieden werden.

(9) Drei Männer tragen ein Klavier.

(10a) Es gibt eine Handlung, für die gilt, dass **drei** Männer gemeinsam ein Klavier tragen.

(10b) Es gibt **drei** Handlungen, für die je gilt, dass ein Mann ein Klavier trägt.

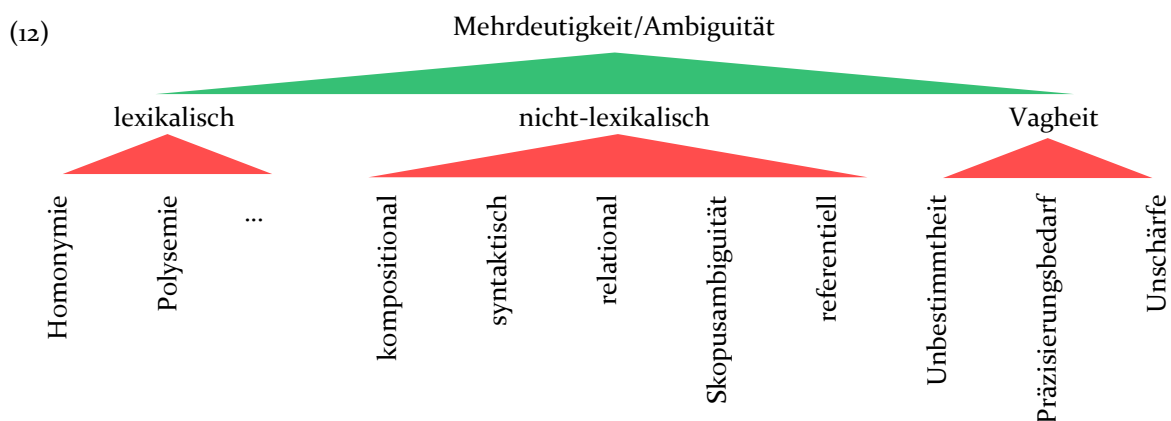
In der Lesart (10a) liegt lediglich *eine* Handlung vor, bei der drei Personen gemeinsam als Agens fungieren, in der Lesart (10b) hingegen sind es drei Handlungen, in denen je eine einzelne Person die Handlung ausführt. Damit findet sich im ersten Fall ein *enger*, konstituenteninterner Skopus, im zweiten Fall hingegen ein *weiter* Skopus, der auf die komplexe Handlung Bezug nimmt. Die Begriffe *Enge* und *Weite* eines Skopus sind dabei strukturell motiviert, da ein Skopus an unterschiedlichen hierarchischen Stellen operieren und so zu einer **Skopusambiguität** führen kann.

Abschließend sei an ein bekanntes Phänomen erinnert, nämlich die **referentielle Ambiguität**: In Sätzen wie (11) findet sich mit „er“ ein Pronomen, dessen Referent auf der referentiellen Ebene ungewiss ist.

(11) Der aufgeregte Max fragte seinen Trauzeugen Jörg, ob er die eigens für die Hochzeitsfeier gemietete Luxuslimousine auch sicher abgeschlossen habe.

Während die charakteristische Bedeutung von „er“ nur besagt, dass ein einschlägiger Referent eine männliche Einzelperson sein muss, können auf referentieller Ebene in einem Satz wie (11) durchaus mehrere Kandidaten in Frage kommen. Sowohl der Bräutigam Max wie auch sein Trauzeuge Jörg könnten den Wagen abgeschlossen haben, zudem noch eine dritte, in der Aussage nicht genannte männliche Einzelperson, die jedoch im Äußerungskontext bekannt sein könnte.

Damit haben wir bereits wichtige lexikalische und nicht-lexikalische Ambiguitäten kennengelernt. Die Graphik in (12) greift diesen Stand noch einmal auf, ergänzt das komplexe Phänomen der Mehrdeutigkeit jedoch um das Phänomen **Vagheit** im Sinne von Pafel/ Reich 2016: 38-39.





Pafel/ Reich 2016: 38-:

„3.5.1 Vagheit. [...] ob ein Gegenstand zu der Extension gehört, nicht möglich ist [...].“

Aufgabe:

Stellen Sie die einzelnen Formen der Vagheit dar.

Stellen Sie diese einander sowie auch den lexikalischen und nicht-lexikalischen Ambiguitäten gegenüber.

Nehmen Sie einen Zeitungsartikel Ihrer Wahl zur Hand und erläutern Sie, an welchen Textstellen durch den literarischen Kontext oder durch kulturelles Wissen eine Desambiguierung stattfindet.

Literatur:

- Pafel, Jürgen/ Reich, Ingo: Einführung in die Semantik. Grundlagen – Analysen – Theorien. Stuttgart 2016.